

Der Museumspark Kalkriese als Naturraum

Stefan Burmeister

2 | 2024 D V A O B L I C K P U N K T

Jedes Jahr besuchen 70–80.000 Gäste Museum und Park Kalkriese, die meisten davon zwischen Frühling und Herbst. Auch wenn das Museumsangebot keine saisonale Ausrichtung hat, zeigt das Besuchsverhalten, dass Kalkriese als ein Ort angesehen wird, den man am besten bei gutem Wetter besucht. Das liegt sicherlich an dem ca. 20 ha großen Parkgelände, das bereits in der Firmierung als »Museum und Park Kalkriese« mit namensgebend ist. Das Museum ist am Ort der historischen Varusschlacht des Jahres 9 n. Chr. und zeigt neben der Vermittlung des historischen Kontextes die Ergebnisse der seit den 1980er Jahren laufenden Forschungen vor Ort. Der Park ist sowohl der Grund, auf dem die historischen Kämpfe stattfanden, als auch das Forschungsfeld der laufenden Untersuchungen. Seit 1989 wird hier systematisch gegraben. Die bisherigen Grabungsergebnisse erlauben es, die historischen Vorgänge in Ansätzen zu rekonstruieren.

Der Park als Konzeptraum

Der Park ist integraler Bestandteil des museumspädagogischen Konzepts. Zum einen spielte die Landschaft in dem historischen Konflikt eine wesentliche Rolle. Das Gelände liegt an der engsten Stelle einer natürlichen Ost-Westpassage am nördlichen Hang des Wiehengebirges. Hier schiebt sich der Kalkrieser Berg als nördlichster Sporn des Wiehengebirges dem norddeutschen Flachland entgegen. In kurzer Entfernung liegt nördlich das vor 2000 Jahren sich kilometerweit nach Norden erstreckende Große Moor, ein wegloses Hochmoor, das erst in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts kultiviert wurde.



Abb. 1 Der Museumspark als Konzeptraum. © VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land gGmbH – Museum und Park Kalkriese.

Am Nordhang des Kalkrieser Berges auf einer ca. zweihundert Meter breiten Sandtrasse zogen die römischen Truppen, bildeten hier ein Lager und wurden letztlich aufgerieben.

Die Landschaft als der konfliktprägende Naturraum kann einerseits aus der Vogelperspektive von der annähernd 40 m hohen Aussichtsplattform des Museumsturms übersehen, aber auch im Park selbst vom Boden aus erfasst werden (Abb. 1). In dem so genannten Landschaftsschnitt ist auf einem durch Spundwände eingefassten, auf den historischen Boden tiefergelegten ca. 1600 m² großen Areal der Naturraum vom Waldhang über den Sandrücken bis zum Moor in »gestauchter« Form rekonstruiert. Hier kann man den historischen Boden betreten und den naturräumlichen Wechsel unmittelbar erleben.

Der Park selbst besteht im Wesentlichen aus zwei unterschiedlichen Landschaftsformen: einer offenen Wiesenlandschaft und einem diesen umgebenden Wald. Die Freifläche ist die ehemalige Hauptkampfzone, der Ort an dem Sieg und Niederlage, Leid und Triumph zusammenfallen. Sie ist bewusst offen gestaltet; nur drei einzelne kleine Pavillons, begeh-

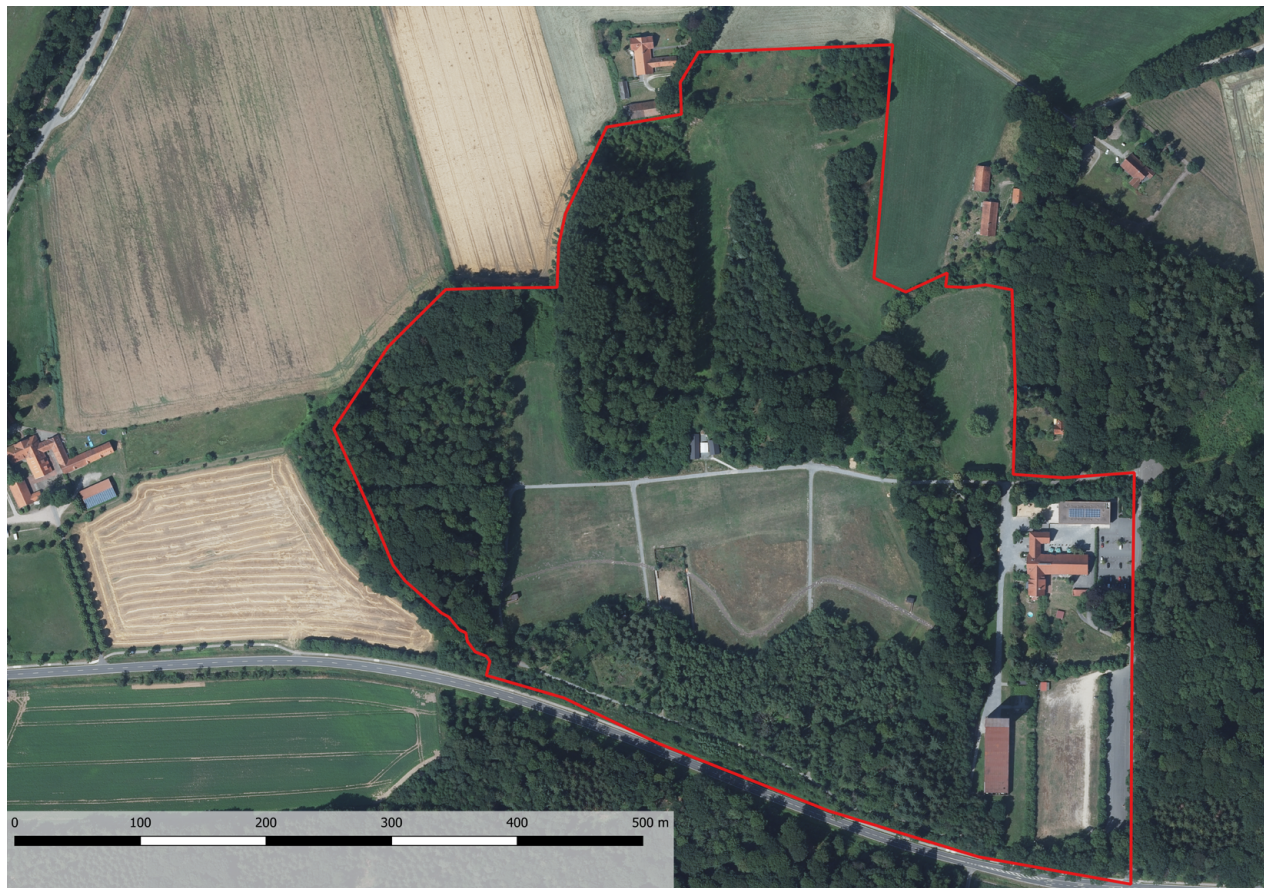


Abb. 2 Museum und Park aus der Luft 2023 mit den eingezeichneten Parkgrenzen. © VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land gGmbH – Museum und Park Kalkriese.

bare Kuben aus Cortenstahl, erweitern die Wahrnehmung des Geländes, indem sie z.B. durch eine große optische Linse oder ein überdimensioniertes Hörrohr die Sinne schärfen und neue sensorische Zugänge zu dem Gelände erlauben. Dem gegenüber steht der Wald. Bei Anlage des Parks in den Jahren um 2000 wurden Areale gerodet, um Sichtachsen zu schaffen, andere mit schnell wachsenden Bäumen aufgeforstet. Beide Naturräume – offene Wiese und Wald – stehen sinnbildlich für die Römer einerseits, die Germanen andererseits. Das ist nicht nur eine kulturelle Metapher, sondern spiegelt auch die archäologisch erschlossenen Aufstellungsräume der beiden Gegner wider (Abb. 2). Die Wege, die beide Räume durchziehen, greifen diese Konstellation auf: Über die Wiese verläuft ein Plattenweg aus großformatigen rechteckigen Stahlplatten, der den Marschweg der Römer symbolisiert; im Wald befindet sich ein fein verästelttes netzartiges System kleiner Pfade – die Germanenpfade –, die mit Holzschnitzeln belegt waren. Wegart und Materialität sowie die Landschaftsräume versinnbildlichten die Konstellation in der historischen Schlacht.

Die Leere des Raums, der man sich vor allem auf der Wiese nicht entziehen kann, ist Programm; er kann als Anlass für Kontemplation und Reflexion genutzt werden. Oberirdisch ist nichts von dem historischen Ereignis erhalten; unterirdisch fassen wir die Schlacht in den Überresten des Kampfes. Diese sind im Museum ausgestellt – einmal dem Boden des Parks entnommen, erzählen sie ihre Geschichte in einem geschützten Raum. Der Park ist ein Erlebnis- und Erfahrungsraum, das Museum der Ort der Vermittlung und des Lernens. Deswegen befinden sich im Park – wider die Erwartung vieler Besucherinnen und Besucher – auch so gut wie keine Installationen oder Erklärungen. Keine historischen Rekonstruktionsversuche oder großen Erläuterungen sollen die Eindrücke ablenken. Um den Park dennoch mit seiner Geschichte, der Forschung und den Funden im Gelände zu erschließen, wird demnächst eine App für Smartphones zur Verfügung stehen. Durch dieses Medium kommt die Vermittlung im Park weitgehend ohne Eingriffe in das Gelände aus und die Besucherinnen und Besucher haben eine freie Wahl, wie sie den Ort für sich erschließen.

Der Klimawandel zeigt Wirkung

Der Park ist somit gleichermaßen Naturraum und Kulturraum. Ihm liegt ein stringentes Konzept zugrunde, dass durch die gestaltenden Eingriffe der Landschaftsarchitektur erfahrbar ist. Soweit der Plan. Mit den Jahren überprägt die Natur jedoch den so konstruierten Raum. Das Konzept lässt sich langfristig nur durch anhaltende und aufwändige Maßnahmen im Parkmanagement aufrecht halten. Letztlich ist es sogar ein hoffnungsloses Unterfangen. Die Natur selbst sorgt dafür, dass der konzipierte Landschaftsraum sich ständig verändert und die ursprünglichen Gedanken sich kaum mehr umsetzen lassen. Im Januar 2007 riss der Orkan Kyrill die ersten großen Lücken im Waldbestand (Abb. 3). Vor allem die Fichten konnten der Naturgewalt kaum standhalten. Seitdem setzt der Klimawandel mit seinen Begleitfolgen wie heftige Orkane, Trockenheit, Borkenkäfer und das Weiße Stengelbecherchen dem Wald im Kalkrieser Park zu. Das Stengelbecherchen ist ein aus Japan stammender Pilz, der das Eschensterben verursacht. Der Pilz dringt in die Leitungsbahnen der Bäume ein; diese vertrocknen und fallen in der Folge häufig ohne Vorwarnung um. Deshalb mussten wir 2016 entlang der Parkwege zahlreiche befallene Eschen fällen. Die kahlen Flächen sind nicht mehr zu übersehen; der Germanenwald hatte seinen intendierten Charakter verloren.

Doch auch eine falsche Baumpflege trugen zur Schädigung der Bäume bei. Es wurden Weiden angepflanzt, die zwar gut an die örtlichen Bodenverhältnisse angepasst sind, doch diese wurden bald nach der Anpflanzung auf 1 m Höhe gestutzt, mit der Folge, dass sie mehrtriebig wuchsen. Das brachte zwar schnell das gewünschte »wilde« Ambiente in den Wald, aber nach zwanzig Jahren drohen die Äste an der Verzweigungsstelle abzubrechen, weil dort Regen und damit Pilze eingedrungen sind. Zur Verkehrssicherung mussten deshalb viele dieser Weiden erheblich zurückgeschnitten werden.

Der Klimawandel fordert ebenso wie die aktuellen Kostensteigerungen Antworten auf die drängenden Fragen der Zukunftsfähigkeit von Museen. Das »Grüne Museum« ist ein Schlagwort, aber ebenso eine Herausforderung wie eine Lösungsstrategie. Auch Museen müssen sich neben ihrem kulturellen Auftrag weiteren Fragen der ökologischen und gesellschaftlichen Transformation stellen. In unserem Museumsbetrieb nehmen wir uns seit einigen Jahren dieser Herausforderung an. Energieeffizienz und die damit einhergehende Verbesserung der CO₂-Bilanz ist hier



Abb. 3 Fällung von Hybridpappeln nach Sturmschaden.
© VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land gGmbH –
Museum und Park Kalkriese.

eine Stellschraube: So wurde in den vergangenen Jahren die Wärmeversorgung umgerüstet und erfolgt inzwischen über ein Blockheizkraftwerk sowie eine Wärmepumpe; die Stromversorgung über PV-Anlagen wird fortlaufend erweitert. Die hierfür erforderlichen Investitionskosten werden zwar durch staatliche Zuschüsse wirtschaftlich abgedeckt, da Museum und Park Kalkriese jedoch als privatwirtschaftliche gemeinnützige Gesellschaft geführt werden, muss der immer noch verbleibende überwiegende Eigenanteil durch den Museumsbetrieb erwirtschaftet werden. Die Investitionen zahlen sich jedoch aus: Durch die Wärmepumpe konnte der Gasverbrauch um 40% gesenkt werden und die eigene Stromerzeugung reduziert zunehmend den Anteil des zugekauften Stroms.

Zurück zum Naturraum

Im Zuge der Entwicklung eines neuen Leitbildes haben wir vor einigen Jahren das Thema der Nachhaltigkeit zur Grundlage unseres gesamten Handelns gemacht. Das betrifft alle Bereiche unseres musealen Arbeitsalltags, sei es etwa in der Verwaltung oder im Museumsbetrieb, aber zum Beispiel auch die Ressourcen schonende Produktion von Sonderausstellungen. Damit verbunden ist ebenso die umfassende Neukonzeption unserer Bildungs- und Vermittlungsarbeit, die sich an den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen orientiert. Das wirkt sich auch unmittelbar auf den Museumspark aus. Ohne das Gestaltungskonzept grundsätzlich aufzugeben, arbeiten wir nun



Abb. 4 Der Park heute als Blühwiese. © VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land gGmbH – Museum und Park Kalkriese.

nicht mehr gegen die Natur, sondern mit ihr. Dadurch ändert sich zunehmend der Charakter des Parks.

Wurde die offene Wiesenfläche früher alle vier bis sechs Wochen gemäht, so geschieht das nur noch zweimal im Jahr (zweischürige Mahd). Das spart erheblichen Arbeitsaufwand und wertet die Freifläche ökologisch auf. Das Areal wird abgemagert und spezielles regionales Wildpflanzensaatgut (RegioSaatgut) ausgebracht. Wiesenflockenblume, Skabiose, Wiesensalbei, Witwenblume, wilder Majoran, Natternkopf, Kornblume, Lavendel, Ysop, Kratzdistel, Hornklee, Nachviole, Kornwicke ... – die Liste ließe sich verlängern – haben die zuvor monotone Rasenfläche ersetzt. So ist mit der Zeit eine reiche und bunte Blühwiese entstanden, die ein Tummelplatz zahlloser Insekten ist (Abb. 4).

Auch der Wald hat ein neues Erscheinungsbild erhalten. Rund ein Viertel des Waldbestandes war durch den Klima bedingten Stress verloren gegangen. Ein Großteil der Bäume ist durch Orkane und Baumkrankheiten eingegangen; die trockenen Jahre ab 2018 haben den Fichten, die für den Standort eigentlich ungeeignet sind, den Rest gegeben – der Borkenkäfer hatte hier leichtes Spiel. Auch hier herrschte zuvor eine gewisse Monotonie im Baumbestand,

die inzwischen einem bunten Mischwald gewichen ist. In den letzten Jahren wurden über 600 heimische Laubbäume neu gepflanzt, wie zum Beispiel Elsbeere, Sommerlinden, Wildapfel, Bergahorn, Flatterulmen und Stiel- und Traubeneichen. Das sind vor allem Arten, die auf den lokalen Böden gedeihen und tief wurzeln, was es ihnen leichter macht, auch in den trockenen Sommern an das lebenswichtige Grundwasser zu gelangen. Inzwischen brauchen wir die neuen Setzlinge nicht mehr in den Baumschulen zu kaufen, sondern können auf die eigenen Wildlinge im Park zurückgreifen. Doch auch hier sind wir im Wettlauf mit anderen natürlichen Konkurrenten: Für die Rehe und Hirsche, die außerhalb der Besuchszeiten unseren Park aufsuchen, sind die zarten Blätter und Triebe der jungen Bäume ein gefundenes – und schmackhaftes – Fressen. Außer der gezielten Anpflanzung neuer Bäume wird der Wald inzwischen weitgehend sich selbst überlassen. Zuvor wurde dem Wald regelmäßig Holz entnommen; so konnte mit dem Verkauf ein Teil der Unterhaltungskosten finanziert werden. Inzwischen werden Bäume nach einem jährlichen Monitoring nur noch gefällt, wenn sie die Verkehrssicherheit im Park beeinträchtigen, indem Baumabgänge zum Bei-

spiel die Wege im Park gefährden. Ansonsten bleibt der Wald unangetastet; auch Bruchholz bleibt liegen. Sterbende Bäume und Totholz sind ein wichtiger Lebens- und Überlebensraum für zahllose Tiere. Das Totholz speichert zudem Wasser. Der Regulierung des Wasserhaushalts kommt hier ebenfalls eine wichtige Rolle zu. Freie Flächen werden gemulcht, um so die Verdunstung zu minimieren. Ein Teil der Wasserversorgung erfolgt über zwei Bäche, die den Park durchfließen. In den sehr heißen Sommern der letzten Jahre waren diese trockengefallen. Das soll zukünftig durch die Reduktion der Fließgeschwindigkeit verhindert werden.

An den Wald- und Wegesrändern werden gezielt Hecken und Sträucher aus heimischen Gewächsen angepflanzt. Das können Hainbuchen, Haselnuss oder Holunder sein, aber auch Weißdorn, Kornelkirsche, Faulbaum, Schlehe, Wildbirne und Wildapfel. Diese Hecken verhindern, dass Besucherinnen und Besucher des Parks die Waldruhe stören, und bieten zudem Tieren reichlich Nahrung und Unterschlupf – ebenso wie die Totholz- und Benjeshecken, die den Zugangsschutz in besucherfreie Areale des Parks bilden. Die so genannten Benjeshecken, nach dem Landschaftsgärtner Hermann Benjes benannt, sind leicht zu pflegende Flurhecken aus Totholz, die einen guten Zaun-, Sicht- und Windschutz bieten und ein willkommener Unterschlupf für Insekten, Vögel und Kleinsäuger sind.

Auch die Waldpfade werden wieder der Natur zurückgegeben. Wurden zuvor mehrmals im Jahr große Mengen von Holzschnitzeln auf den Wegen ausgebracht, so wächst dort nun Gras oder im Schatten Moos. Um die Pfade offenzuhalten, werden sie von Zeit zu Zeit gemäht. Der Boden kann so besser atmen und der Arbeits- und Kostenaufwand für die Pflege der Wege ist ebenfalls geringer.

Durch alle diese Maßnahmen ist insgesamt der Artenreichtum von Tieren und Pflanzen erheblich gestiegen; auch zurückgedrängte und seltene Pflanzenarten wachsen wieder im Museumspark. Die meisten Tierarten, die unseren Park aufsuchen und bewohnen, sind von selbst gekommen, da sie nun geeignete und günstige Lebensbedingungen vorfinden. Allerdings gilt das leider auch für den in den letzten Jahren invasiv aufgetretenen Eichen-Prozessionsspinner. Durch die wärmeren Temperaturen hat sich dieser in Norddeutschland stark ausgebreitet, mit allerdings unschönen Begleiterscheinungen, da die Härchen der Raupen schwere allergische Reaktionen bei Menschen auslösen können. Durch die gezielte Ansiedlung von Meisen, die die Raupen in deren ersten



Abb. 5 Die Natur kehrt zurück. © VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land gGmbH – Museum und Park Kalkriese.

Stadien auf ihrem Speiseplan haben, konnten wir inzwischen zumindest diesen Neubewohner des Parks ohne den Einsatz chemischer Mittel zurückdrängen. Durch das neue Pflegekonzept des Landschaftsparks wurden die notwendigen Pflegearbeiten und damit die Kosten zum Teil reduziert. Das ist aus betrieblicher Sicht ein angenehmer Effekt, doch der eigentliche Gewinn ist die ökologische Aufwertung und Bereicherung des Naturraumes (Abb. 5). Wir werden hier zukünftig weiter dran arbeiten. So gibt es noch Bereiche in unserem Park, die abseits der begangenen Areale liegen. Diese Flächen sind nicht zugänglich und seit Jahren sich selbst überlassen. Sie liegen im Niederungsbereich und wurden früher als Weideland genutzt; heute sind sie eine Brennnesselbrache ohne größeren ökologischen Wert. Es ist geplant, diese Flächen in Zusammenarbeit mit lokalen Naturschutzvereinen ökologisch aufzuwerten und wieder in eine natürliche Feuchtwiese zurückzuführen.

Tue Gutes und rede darüber

Auch der Park soll fit für die Zukunft gemacht werden. Auf Hinweistafeln erläutern wir den Besucherinnen und Besuchern die von uns durchgeführten Maßnahmen (Abb. 6). Wir versuchen Verständnis dafür zu wecken, warum wir in vielen Bereichen der Natur die Kontrolle zurückgeben. Damit möchten wir für die Umweltthematik sensibilisieren, aber auch informieren wie zum Beispiel nachhaltige Waldwirtschaft funktioniert, was Benjeshecken sind und warum sie



Abb. 6 Varus und die grüne Zukunft. Hinweistafel im Park.
© VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land gGmbH –
Museum und Park Kalkriese.



Abb. 7 Totgesagte leben länger. Eine 200-jährige Esche.
© VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land gGmbH –
Museum und Park Kalkriese.

für die Natur so wertvoll sind – dazu gibt es den einen oder anderen Tipp für den heimischen Garten. Sehr anschaulich ist der Käferkeller und das Sandarium. Dank der Niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung konnten wir den Tafelparcour realisieren. Doch auch über das Parkmanagement hinaus bieten sich hier für unsere museumspädagogische Arbeit zahlreiche Anknüpfungspunkte. Die Bildungskampagne der Vereinten Nationen »Bildung für nachhaltige Entwicklung« (BNE) hat zum Ziel, nachhaltige Entwicklungsprozesse in Gang zu bringen. Einige der Handlungsfelder liegen im Bereich der Umwelt- und Verbraucherbildung, die sich hier aufgreifen und mit unserem historischen Kernthema in Verbindung

bringen lassen. Der Ernährung kommt hier eine besondere Bedeutung zu. Welche natürlichen Ressourcen standen zum Beispiel den Menschen in Norddeutschland vor 2000 Jahren für ihre Ernährung zur Verfügung? Wie konnten diese Nahrungsmittel verarbeitet werden? Durch die Förderung der NBank konnten wir eine Kollegin aus der Museumspädagogik zur zertifizierten Fachkraft für essbare heimische Wildpflanzen weiterbilden und ein entsprechendes Programmangebot für Kinder und Jugendliche entwickeln. Hier eröffnet sich für die Bildung und Vermittlung ein völlig neues Handlungsfeld. Ausgehend von der Frage nach der Ernährung der Germanen soll zukünftig in Rundgängen der Wildpflanzenbe-

stand des Parks erkundet, essbare Pflanzen gesammelt und verkostet und in Kochexperimenten ihre weitere Verwendbarkeit ausprobiert werden.

Der Museumspark hat in den letzten 20 Jahren einen starken Wandel erlebt. Er hat eine Entwicklung vom Konzeptraum zurück zum Naturraum vollzogen. Er ist in all der Zeit ein Erlebnisraum gewesen – und das auch geblieben. Doch er hat neue Bedeutungen erlangt: neben dem ökologisch aufgewerteten Lebens-

raum für Tiere und Pflanzen ist er auch ein Ort der Umweltbildung geworden (Abb. 7). Dieses Thema haben wir uns neben unserem archäologisch-historischen Kernthema erschlossen, um den drängenden gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen. Nachhaltige Entwicklung soll nicht nur ein Schlagwort sein, sondern eine Handlungsanweisung, die konkret sowohl in der Pflege unseres Parks als auch in der musealen Bildungsarbeit umgesetzt wird.

L I T E R A T U R

M. Guyer/A. Gigon, Museum und Park Kalkriese. Architektur und Landschaftsarchitektur. In: VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land gGmbH – Museum und Park Kalkriese (Hrsg.), Varusschlacht (Mainz 2009) 233–241.

A U T O R

Dr. Stefan Burmeister

VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land gGmbH
Museum und Park Kalkriese
Venner Straße 69
49565 Bramsche-Kalkriese
burmeister@kalkriese-varusschlacht.de